

“*Verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!*”

Predigt zum Muttertag, 12. Mai 2024,
gehalten in Dürrenäsch von Pfr. Thomas Gutmann

1. Teil: Muttertag - Mutterschaft

„Der Muttertag geht auf eine Initiative der amerikanischen Frauenrechtlerin Anna Jarvis zurück. Um ihre 1905 gestorbene Mutter zu ehren und auf Probleme von Frauen aufmerksam zu machen, forderte sie einen Festtag für alle Mütter“ (WirtschaftsWoche). Ihre „Mutter Ann Reeves Jarvis setzte sich im 19. Jahrhundert ihr Leben lang für andere Mütter ein. Um die damals hohe Säuglings- und Kindersterblichkeitsrate zu senken, gab sie in ihrer Kirchengemeinde im US-Bundesstaat West Virginia etwa Gesundheits- und Hygienekurse. Bereits Ann Reeves Jarvis hatte die Idee, einen Tag zu Ehren der Mütter einzuführen – und betete als gläubige Christin für einen solchen Tag. Allein: Sie starb am 9. Mai 1905, bevor ein Muttertag eingeführt worden war“ (GEO). Ihre Tochter erreichte dann, was ihrer Mutter nicht mehr vergönnt war. Was in den USA begann, wurde dann von anderen Ländern übernommen (wobei nicht überall der zweite Maisonntag der Muttertag ist).

Es wäre zu wenig, wenn nur an einem Tag im Jahr die Leistung der Mütter bedacht, gewürdigt und verdankt würde. Aber ein jährlich wiederkehrender Anlass, der anregt, dies das ganze Jahr hindurch zu tun, macht schon Sinn. Und es macht auch Sinn, sich Gedanken zu machen über die Bedeutung des Mutterseins ganz grundsätzlich. Heute ist nicht so sehr die Säuglingssterblichkeit das grosse Problem, sondern die gesellschaftliche und politische Tendenz, die Mutterschaft und das Elternsein generell wirtschaftlichen Interessen unterzuordnen, das Kinderkriegen und Kinderhaben als Privatsache zu betrachten, die man gefälligst so einzurichten habe, dass es die berufliche Tätigkeit nicht nur der Männer, sondern auch der Frauen nicht behindert.

Da tut es gut, sich darauf zu besinnen, dass Gott am Anfang nicht zu den Menschen sagte: Seid fleissig und engagiert euch kräftig in der Wirtschaftswelt, damit das Bruttosozialprodukt wächst und wächst, sondern: „*Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde*“ (1. Mose 1,28). Da sehen wir die Priorität, die Gott hat: Elternschaft, Familie, Gemeinschaft. Die Arbeit braucht es dann schon – aber sie soll für die Menschen, für die Elternschaft, für die Familie und darüber hinaus für ein frohes und friedvolles Zusammenleben der Menschen in gegenseitiger Fürsorglichkeit da sein – zur Ehre Gottes, des Schöpfer.

Der Muttertag darf und soll also dazu dienen, die Wichtigkeit der Mutterschaft zu bedenken und sich Gedanken zu machen, wie wir unser gesellschaftliches Leben so gestalten können, dass Muttersein nicht an den Rand gedrängt wird, sondern wertgeschätzt und unterstützt wird. (Das ist mit ein paar Wochen Mutterschaftsurlaub nach der Geburt noch nicht erledigt!)

2. Teil: Elternschaft

Im Buch der Sprüche gibt König Salomo, der von Gott mit besonderer Weisheit beschenkte Nachfolger Davids auf dem israelitischen Thron (1.Kön.3,12), einem jungen Mann Ratschläge und Anweisungen für ein gelingendes Leben. Dabei verweist er mehrfach darauf, dass der junge Mensch bereits hilfreiche Anleitung erhalten hat, nämlich durch seine Eltern: *“Höre, mein Sohn, auf die Unterweisung deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!”* (Sprüche 1,8); *“Bewahre, mein Sohn, das Gebot deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!”* (Sprüche 6,10).

Es ist sehr bedeutsam, dass dabei ausdrücklich beide, Vater und Mutter, genannt werden. Denn beide Elternteile haben je ihre eigene Aufgabe an ihren Kindern. Keine zwei Menschen sind genau gleich, somit ist es immer schon eine Bereicherung, wenn wir Gemeinschaft und Austausch mit andern haben. Und es birgt Gefahren, wenn wir uns nur von einem einzigen Menschen beeinflussen lassen. Gott hat den Kindern Vater und Mutter gegeben und damit zwei Bezugspersonen, die unterschiedlich sind, die sich ergänzen.

Man kann viel darüber diskutieren, inwiefern sich Männer und Frauen unterscheiden. Aber dass wir je nachdem sagen: Typisch Mann! oder: Typisch Frau!, das zeigt auf, dass es schon generelle Unterschiede nicht nur in der Biologie, sondern auch in der Psychologie von Mann und Frau gibt. Und das ist von Gott so gewollt – Mann und Frau sollen sich ergänzen, und Kinder sollen von Vater und Mutter erzogen werden. (Deshalb entspricht es auch nicht den Vorgaben, die Gott uns in der Bibel gegebenen hat, dass ein Kind zwei Mütter oder zwei Väter haben soll.)

Weil beide, Vater und Mutter, für die Erziehung wichtig sind, deshalb betont Salomo: *“Höre, mein Sohn, auf die Unterweisung deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!”* (Spr.1,8). Es wäre nicht gut, wenn ein Sohn nur auf den Vater und eine Tochter nur auf die Mutter hören würde. Die Ergänzung und Bereicherung, die sich Mann und Frau in der Ehe sein dürfen, die besteht auch für die Kinder. Vater und Mutter wirken beide erzieherisch auf ihre Kinder ein. Aber in unterschiedlicher Art und Weise, so dass sie sich ergänzen. Deshalb heisst es: *“Höre, mein Sohn, auf die Unterweisung deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!”*

Ein Ausleger merkt an, dass da natürlich gottesfürchtige Eltern gemeint sind. So wie Paulus dem Timotheus schreibt (2.Tim.1,5;3,14-15): *“Dabei halte ich die Erinnerung an deinen ungeheuchelten Glauben fest, der zuvor in deiner Grossmutter Lois und deiner Mutter Eunike gewohnt hat, ich bin aber überzeugt, auch in dir. ... Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und was dir zur Gewissheit geworden ist, da du weisst, von wem du es gelernt hast, und weil du von Kindheit an die heiligen Schriften kennst, welche die Kraft haben, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist.”*

Gläubige, gottesfürchtige Eltern können ihren Kindern beides vermitteln, sowohl geistliche Lehre als auch allgemein nützliche Lebensweisheiten und Er-

fahrungen. Nicht-christliche Eltern können ihre Kinder den christlichen Glauben nicht lehren und ihn nicht vorleben; aber auch von ihnen können Kinder Hilfreiches auf den Lebensweg mitbekommen. Da gilt auch, was Paulus im 2. Thessalonicherbrief (5,21) schreibt: „*Alles aber prüfet, das Gute behaltet.*“

„*Höre ... auf die Unterweisung deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!*“ - dieses Wort erinnert uns daran, dass wir beides bewahren und beachten sollen: das vom Vater und das von der Mutter empfangene Gute. Das kann das Vorbild sein, das sie gegeben haben, und das können Lebensweisheiten sein, die sie uns gelehrt haben.

Bei der Beisetzung meiner Gotte wurde im Lebenslauf so eine Lebensweisheit berichtet, die wohl der Tochter wichtig geblieben ist, nämlich die Ermahnung: „Etwas gut zu machen, was man gerne tut, ist eine Sache – sich aber auch dort, wo man etwas nicht so mag, gut einzusetzen, eine andere.“

Mir ist ein Ausspruch meiner Mutter in Erinnerung, der in eine ähnliche Richtung geht und den sie jeweils dann sagte, wenn wir aus den Ferien nach Hause zurückkehrten. Dann pflegte sie zu sagen: „Nun beginnt wieder das Leben B.“ Das besagte einerseits schlicht, dass halt die Ferien die schönste Zeit im Jahr sind, eine von den Mühen des Alltags befreite Zeit. Aber dieser Satz besagte auch, dass es nach dem Ferienende gilt, sich wieder mit voller Kraft in das normale Leben mit seinen Herausforderungen zu investieren. Wir können das vergleichen mit dem himmlisch-schönen Erlebnis der drei Jünger Petrus, Johannes und Jakobus auf dem Berg der Verklärung (Luk.9,28-36), das sie nicht abhalten durfte, sondern vielmehr zurüsten sollte für die Aufgaben, die vor ihnen lagen.

Diese Beispiele sollen als Anregung genügen. Sie sollen uns bewusst machen, dass das Wort: „*Höre ... auf die Unterweisung deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!*“ nicht nur eine Anleitung für minderjährige Kinder ist, sondern dass wir auch als erwachsene Kinder dankbar das Gute, das uns unsere Eltern auf unseren Weg mitgegeben haben, pflegen und beherzigen sollen. Dass unsere Eltern auch Sünder waren oder sind, das steht ausser Zweifel – nicht alles können wir von ihnen übernehmen. Bei manchem gilt es, biblisch orientiert andere Wege zu gehen, als sie es getan haben; ja, es ist auch unsere Vergebungsbereitschaft ihnen gegenüber gefordert. Aber das soll uns nicht abhalten, in dankbarem Gedächtnis zu behalten, was Gott uns durch unsere Eltern Gutes geschenkt hat. Auf diese Weise leben wir, was uns das fünfte Gebot sagt: „*Ehre deinen Vater und deine Mutter*“ (2.Mose 20,12) – auch noch über den Tod der Eltern hinaus.

Und so, wie wir dankbar bedenken und festhalten dürfen, was wir Gutes empfangen haben, so dürfen wir auch dankbar sein für das, was wir an Gutem unseren Kindern vorleben und mitgeben durften und dürfen. Die Aufforderung: „*Höre ... auf die Unterweisung deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!*“, die gilt ja auch für unsere Kinder uns gegenüber. Wir sind gefordert, unseren Kindern (und unseren Grosskindern und generell der

jungen Generation) durch das, was wir ihnen sagen, und durch das, was wir ihnen vorleben, eine gute Orientierung und ein hilfreiches Vorbild zu geben (wobei auch wir – gleich wie unsere Eltern – nicht perfekt sind: zum guten Vorbild gehört es auch, Fehler eingestehen zu können). Wir sind für unsere Aufgabe als Eltern auf Gottes Hilfe angewiesen. Gott sei Dank dürfen wir diese auch erbitten und mit ihr rechnen. (Lesen Sie doch dazu die Leitgedanken von Regula Fässler im aktuellen Chelezedu!)

3. Teil: Geistige und geistliche Elternschaft

Habe ich bisher nicht von den Müttern reden können, ohne immer wieder auch die Väter miteinzubeziehen, weil eben beide zusammen Eltern sind, so gilt das auch und erst recht da, wo das leibliche Vater- oder Muttersein zum Gleichnis wird für geistige und geistliche Elternschaft. Wir Männer können nie körperlich schwanger sein und ein Kind gebären. Aber im bildhaften Sinn können das alles sowohl Frauen als auch Männer.

Schriftsteller können mit einem Buch, Pfarrer mit einer Predigt “schwanger” sein, bis das Buch oder die Predigt gedanklich so weit gediehen ist, so weit Gestalt angenommen hat, dass sie geboren werden, also geschrieben und dann – im Fall der Predigt – auch gehalten werden können. Ähnlich mag es einem Architekten ergehen, der an einem Projektwettbewerb teilnimmt und mit Gestaltungsideen schwanger ist, bis er dann ein überzeugendes Projekt vorlegen kann. Politisch Tätige können einen langen Prozess von Geburtswehen erleben, die es braucht, bis aus einer guten Idee ein anwendbares Gesetz geworden ist – aber dieses Gesetz ist dann sozusagen ihr Kind.

Es müssen nicht Bücher, Predigten, Gebäude oder Gesetze sein, die in unseren Gedanken heranwachsen, bis sie dann durch die Verwirklichung Gestalt annehmen. Da gibt es in unser aller Leben viele Ideen, die wir zu einem Projekt entwickeln und schliesslich ausführen konnten. Oder wir durften von den Ideen und dem Einsatz anderer profitieren. Das kann eine liebevolle Inneneinrichtung sein, die das Heim für alle wohnlich macht, oder handwerkliche Verbesserungen, die das Leben im Haus erleichtern. Das kann ein schön gestalteter Garten sein, der der Erholung dient, oder ein gepflegter Nutzgarten, der Gesundes auf den Tisch bringt. Das kann ein Begegnungscafé sein oder ein Treff für Alleinstehende, das kann eine Jugendarbeit sein, die man auf die Beine gestellt hat und in der man sich engagiert zum Nutzen vieler. Wir würden das vielleicht nicht immer mit einer Schwangerschaft und dem Gebären vergleichen – aber wir haben sicher alle solche Dinge, die sozusagen unser Kind sind, und die wir pflegen, für die wir uns engagieren. Wichtig ist, dass sie nicht in dem Sinne unsere Kinder sind, dass wir sie nur für uns haben wollen, dass sie nur für uns gut sein sollen, dass wir nur uns selber ein Denkmal setzen wollen. Nein, so wie leibliche Elternschaft für die Kinder da ist, so soll auch geistige und geistliche Elternschaft den Mitmenschen dienen.

Paulus wendet diesen Vergleich für seinen Dienst als Missionar, als Lehrer und als Seelsorger an, wenn er z.B. den Christen in Galatien, deren christli-

che Überzeugungen durch Irrlehren ins Wanken geraten waren, schreibt (Gal. 4,19): *“Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt.”* Und die Gemeinde in Thessalonich erinnert er daran, wie intensiv er sich seelsorglich für sie engagiert hat (1.Thess. 2,7): *“Wir waren liebevoll in eurer Mitte, wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt.”* Es ist eine schöne Sache, wenn wir für andere wie ein Vater, wie eine Mutter sein dürfen und ihnen mit gutem Rat zur Seite stehen können!

Zum Schluss: Dankbarkeit

Mit diesen Gedanken zur geistigen und geistlichen Elternschaft will ich am heutigen Muttertag nicht ablenken von der Wichtigkeit des Mutterseins im wörtlichen Sinn. Wir sind ausgegangen vom Bibelwort (Spr.1,8): *“Höre, mein Sohn, auf die Unterweisung deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!”* Diese Aufforderung ist auch eine Einladung zur Dankbarkeit:

Wir sind eingeladen, uns daran zu erinnern, was wir an Gutem, gerade auch an hilfreichen Lebensweisheiten, von unseren Müttern auf den Weg mitbekommen haben. Vielleicht notieren wir uns das, damit wir es nicht vergessen. Und dann dürfen wir das Gleiche auch bezüglich unserer Väter tun. Und dann dürfen wir dankbar sein: unseren Müttern und Vätern und Gott, der uns durch sie das Leben und manch Gutes gegeben hat. Unsere Dankbarkeit soll sich auch darin zeigen, dass wir das beherzigen und unser Leben orientieren an dem, was sie uns an guter Lehre mitgegeben haben.

Wir sind als Zweites eingeladen, dankbar darüber nachzudenken, was wir unseren eigenen Kindern sein und geben durften und dürfen – den kleinen Kindern, den Heranwachsenden, ja, auch noch denen, die schon lange erwachsen und vielleicht selber schon Eltern oder gar Grosseltern sind.

Und als Drittes dürfen wir dankbar sein für geistige und geistliche Elternschaft. Nicht alle Frauen werden Mütter und nicht alle Männer Väter. Aber uns alle stellt Gott in Aufgaben hinein, wo wir mit unseren Ideen und unserem Engagement Gutes bewirken und für andere ein Segen sein dürfen. Vielleicht ist unser “Kind” ein Projekt, eine Einrichtung, eine Veranstaltung, die anderen gut tut; oder aber eine Beziehung, wo wir für jemanden wie eine Mutter oder wie ein Vater sein können. Und da und dort und immer wieder, waren und sind wir nicht die Gebenden, sondern die Empfangenden: wir empfangen Gutes durch das, was andere für uns getan haben oder uns gelehrt haben, und durch das, was sie für uns sind: Menschen, die – wie es Paulus beschreibt – uns gegenüber liebevoll sind *“wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt.”*

“Höre, mein Sohn, auf die Unterweisung deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!”

„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir - gerade auch durch Vater und Mutter sowie durch geistige und geistliche Väter und Mütter - Gutes getan hat!“ (Psalm 103,2).

Amen.